Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Nichts für ungut!
Autor: Kaiser, Isabelle

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576207

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Meihnachten! Rach Driginalzeichnung von Sans Mener = Caffel.

Nichts für ungut!

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Sfigge aus Ridwalden von Siabelle Raifer, Bedenried.

Frau von hagen schritt burch ben aufsteigenben Wiesenpfab bem Oberborf zu. Gin Frohgefühl beseelte ihren Gang: fie hatte einen Entschluß gefaßt.

Der Sommer spann noch seine weißen Faben über alle Hecken; aber herbstlicher Erntebuft stieg schon von ben Stoppelfelbern, und früchteschwer hingen die Aeste ber Nußbäume tief über ben Weg.

Traumhaftes Licht lag auf ber Erbe.

Die Fremde mit den reifen stillen Zügen unter dem ergrauenden Scheitel trug Witwenkleidung.

Auf halber Höhe wandte fie fich um und blickte auf ben See zuruck. Er schimmerte im Glanz ber Abendssonne. Ein Erwarten regte sich in ihr.

Sie überschaute sinnend das bergumschloffene Bild. Unten sonnte sich, liebreich gebettet wie ein Lamm im Schoß des Hirten, das braune Dorf.

Ja, sie hatte es täglich empfunden, seit sie hier zur Kur weilte: es lag etwas Hilfespendendes, Schützendes in dieser ernsten, fraftstrotenden Landschaft: eine heilige Mütterlichkeit.

Das blaue Waffer trieb wiegend die schweren Nauen vorwärts. Der Weih flog seinem Horst im Niederholz zu. Aus den Gehöften tönte das wohlige Gackern der brütenden Hühner. Der Wildbach sprang aus dem Schoß der Erde und zog befruchtend durch das Gelände, und überall weidete das Vieh mit klingendem Behagen.

Gin Hauch unendlicher Liebe ftrich wie friedevoller

Atem über die Erbe, und er hatte im Herzen der eins samen Frau die Sehnsucht nach dem Kinde wieder mächtig wachgerufen.

Sie hatte das Glück der Mutterschaft nie gekannt; es bangte ihr vor der Heimkehr nach dem Norden, da niemand ihrer harrte im Heim, wo sie allein mit ihrem nutlosen Reichtum hauste.

Da reifte der Gedanke in ihr, eines jener Kinder, die sie auf der Straße so freundlich grüßten und die barfuß, mit einem Jodel auf den Lippen, aufwuchsen wie Wildgraß zwischen Felsen, mit sich heimzunehmen, an Kindesstatt. Wie würde sie sich an der herb keuschen Natürlichkeit dieses Kindes erfrischen, und welch lockende Fernsicht, dem unberührten Geist alle Quellen des Wissens zu erschließen!

Sie wandte sich an ben Dorfpfarrer.

Er sagte ihr, daß es in der Gemeinde an Kindern nicht fehle und daß die ärmsten Bürger am reichsten damit gessegnet seien. Da gab es oft eine zwölfföpfige Schar, die sich mühsam und gottsehrlich mit dem kargen Verdienst eines Taglöhners durchrang. Dort sollte sie anklopfen.

Und Frau von Hagen machte sich auf den Weg zu Lore Migis Frau, die man ihr als eine der Bedürfstigsten nannte.

Auf der Lielibrücke wurde sie von einem kleinen Mädchen eingeholt, das mit einem Brot im Arm heimstrippelte.

"Guten Tag, Rleine!"

"Guetag!" Das Kind hob nur zögernd die Augen. Gin weltscheuer Reiz lag in dem klaren Blid.

"Wer bift bu?"

"'s Lore Migis Franzili."

"Was macht bein Bater?"

"Saffe!"

"Und die Mutter?"

"Sie ift berheime."

"Haft du Geschwifter?"

"Sä ?"

"Ich meine: Sind viele Kinder babeim?"

"Ja, fünf Buobe, vier Maiteli und noch ein Kleines."

"Willst du mich zu beiner Mutter führen?"

Das Kind schritt ihr voran mit ernster Miene und war nicht mehr aus seinem Schweigen zu bringen. Sein Gesichtchen nahm einen frommen, in sich gekehrten Aussbruck an.

"Sag, Franzili, wurdest bu gerne mit mir fommen in eine schöne Stadt?"

"Nähä!" Sie schüttelte ben Kopf so energisch, daß ihr dunnes Zöpfchen mit der roten Schnur hin= und herflog.

Im Oberborf brängte sich Hutte an Hitte wie eine hungrige Herbe. Ueber ben morschen Balten ber Wettersbächer hockte bie Armut. Die blinden Scheiben standen ohne Borhänge, barbendes Genügen guckte aus jedem Fenster, Moos und Wildgras krochen burch alle Spalten.

Eine zerfallene Holztreppe führte in einen rußgeschwärzten Borraum. Spärliches Licht fiel von oben durch das offene Kamin, und der Talwind schlug die Rauchwolken zurud. Gine Frau mit einem Säugling im Arm hantierte am steinernen Herb. Sie wandte sich ohne Berlegenheit, als sie das Franzili mit einer "Fremsben" eintreten sah, und führte sie in die Stube.

"Guetag, Frau!"

Ein grüner Rachelofen, Holzstabellen, ein rohgezims merter Tisch und viele Kinder standen barin.

Weiter nichts.

An ber Wand hingen ein Herzjesubild und eine Muttergottes mit den sieben Schwertern. Darunter stand bie Inschrift: «Gloria in excelsis Deo!» Durch bas offene Fenster sah man auf wogendes Wiesengras, und ber nahe Berg warf seinen Riesenschatten.

Die Kinder blickten alle erwartungsvoll auf die schöne Frau, als sollte ihnen ein Wunder erbluben.

Die Frembe zögerte. Alle brangten sich um bie Mutter wie Kuden um bie Henne.

Ihr Unliegen schien schwer anzubringen angesichts biefer anschmiegenden Zusammengehörigkeit.

"Gine hubsche Schar!" sagte sie sanft. "Der Pfarrer schieft mich ber. Ich möchte anfragen, ob Sie mir wohl eines ber Kinder mitgeben wurden nach Berlin?"

"Ja . . . Wie meinen Sie . . . Die Kinder sind wohl noch alle zu klein zum Dienen . . . "

"Nein, nicht so, ich möchte eines annehmen an Kinbesftatt."

"Ja so . . . Sa, man könnte schon sehen . . . Sie kosten schon viel, alle miteinander, und verdienen kann noch keines etwas."

"Ich würde Ihnen selbstwerständlich eine entsprechende Abfündungssumme ausrichten. Auf ein paar tausend Mark

fommt es mir nicht an, und Ihnen mare bamit geholfen."

Ueber die abgehärmten Züge ber Mutter zog ein jähes Erichrecken, und es leuchtete begehrlich in ihren Augen auf.

"Zefus Maria! Za, bas wäre schon ein schönes Stück Gelb für unsereiner... Dann könnten wir ein "Heimilli' kaufen und einen "Gaben" bauen für das Bieh. Das wäre etwas für ben Mann."

"Ja, und das Kindchen soll bei mir gut aufgehoben sein . . . Es wird ihm an nichts fehlen."

"Ich möchte es den "Gofen" schon gönnen; sie hätten's wahrlich bei der Madame besser. Keines hat nur ein rechtes



Pruntrut. Anficht vom alten Schüpenftand aus; im hintergrund bas fürstbijdboftiche Schlof Rach Agnarell von B. Bannwart, Pruntrut.

"Gwandlis mehr, und zum Effen haben wir immer Milch= kaffee . . . Fleisch das ganze Sahr nicht"

Während sie sprach, blickte Frau von Hagen die Kinder der Reihe nach prüfend an. Sie waren alle wie aus gleichem Holz und nach demselben Muster gemodelt, mit zarten Gliedern, langen schmalen Gesichtern und weißer knapper Stirn. Die Augen waren graublau wie blühender Flachs und die Hagen wie reifes Korn. Nur in der Größe verschieden standen sie da wie unsgleiche Garben auf dem Felde.

Und fie wußte nicht, welche fie am liebsten hatte beimtragen mögen.

Ihr Blick blieb am ältesten Buben haften. Sein Lächeln war bergfrisch und seine Art so treuberzig. Er gefiel ihr.

"Den ba!" frug fie zögernb.

"Das ift nfars Buebili, der Joseb," sagte die Mutter mit heimlichem Stolz. Sie zupfte sein zerriffenes Hemd zurecht und sagte entschuldigend: "Er hat auch ,keis Tseppili' mehr und möchte schon ein Hirthemd wie die Großen . . ."

"Burben Sie ihn mir mitgeben, ben Joseb? Ich will schon für alles sorgen."

Die Mutter ftutte.

"Ja, warum gerade diesen da? Es ist der Aelteste, er kann schon etwas verdienen. Er ist Megdiener. Der Pfarrherr wurde ihn nicht gerne hergeben, und ich habe ihn schon gemeldet für Martini beim Berg-Melch als Knecht."

"So . . . So . . . Was willst bu benn werben, Joseb?" frug Frau von Hagen.

"Buir!" antwortete ber Bub mit heller Zuversicht.
"Jaso! Freilich, in Berlin ginge das nicht gut an
... Run benn, ein anderes Kind! Das Fränzili hat
mir zwar schon vorhin erklärt, daß es nicht fortgehen
mag ... Ober, Fränzili, hast du dich anders besonnen?"
fragte sie schmeichelnd.

"Nähä!" wiederholte das Mädchen und senkte die weltfremden Augen. Und sein bunnes Zöpfchen mit der roten Schnur flog wieder hin und her.

Die Mutter lächelte.

"Ja, da ift ,es Gottli': es läutet noch nicht ,Wyfi', so hockt es schon in der Kirche mit dem Rosenkranz. Der Pfarrer meint, es gibt einmal ein Klosterfrauli ab." Dann blickte die Mutter suchend im Kreise herum und lachte:

"Sie stehen alle ba wie ,Stegetrittli" . . . Aber biese zwei ba, ben Tenili und ben Meiradi, könnte man nicht von einander trennen."

"Warum, wenn ich fragen barf?" forschte Frau von Hagen, die an ben bilbhübschen Buben mit ben blauen Augen Gefallen fand.



Partie aus Pruntrut («La Schlid»). Rach Aguarell von B. Bannwart, Pruntrut.

"Es find halt "Zweierli"! Sie hängen wie Kletten anseinander: wenn man den einen wegnähme, wurde der andere draufgeben. Wenn ich den Tenili ausklopfe, so flennt der Meiradi."

"Freilich, freilich, Zwillinge gehören zusammen... Aber bas Mäbeli bort mit ben flaren Guckäugelein?"

"Sie meinen 's Pailineli, das ift ein Schlimmes und ein "Ploderi". Das ist dem Bater sein "Sazili": es bringt ihm morgens und abends das Essen in den Steinbruch draußen, und laufen kann 's wie ein "Näderli" und beten wie ein "Tell". Das kann man schon brauchen! Wahrlich!"

Da wandte sich die Fremde der nächsten Rummer zu, einem Bub, der, beide Hände in den Hosentaschen, sie mit leuchtenden Wangen und schimmernden Zähnchen frohgemut anlachte.

"Und du, kleiner Mann, du siehst so unternehmend aus, möchtest du weit, weit fortgeben?"

"Jo!" rief er, und seine Augen blitten ungeduldig. "Ja, der Jakili," rief die Frau, "der läuft uns immer bavon . . . Das ist einer!"

"So, so, Sakili, wollen wir zusammen fahren mit bem Dampfschiff und mit ber Gijenbahn?"

"Die immer ,em tschi=tschi, em tschi-tschi' macht?" frug er gespannt. "Jo, jo!"

"Und wohin fahren wir, Buebli?"



Pruntrut. Rapelle St. Germain und alter Friedhof. Rach Aquarell von B. Bannwart, Bruntrut.

"Uf b'alp."

"Ja, was sollten wir auf ber Alp?"

"Salt 's Bah hüten!"

"Ach, nein . . . Das ging nicht . . . Kann ich bir etwas schiefen aus Berlin, Jakili, wenn's Christkindlein kommt?"

Der Bub schwieg.

"Sag's nur ganz frech ber Madame!" ermutigte bie Mutter.

Da blickte er sie an, strahlend vor scheuer Hoffnung: "Chüeli!"

Die Frau sagte lachend: "Der kann schon fein jobeln und Fahnen schwingen wie ein Senn und Beeren sammeln für die fremben Herrschaften."

Da bemerkte Frau von Hagen, daß sich ein Kind hinter dem Rock der Mutter verbarg und nur verstohlen von unten herauf die Fremde ansah. Es war nicht aus den Falten seines Versteckes herauszulocken.

"Komm boch hervor, bu dummes "Hubili"!" schimpfte die Mutter. "Sonst sag' ich's einmal dem "Bergmandli"... Die ist ein wahres Furchtbethli; sie braucht noch den "Runni" zum Einschlafen. Es fürchtet sich vor dem "Tokili" und dem "Belima" und flennt, wenn es nachts auf dem Dach so schön tschäderet."

"Was heißt bas: "tschäbere"?" fragte bie Frembe. "He, wenn es so "fleberet"."

"Ja, was ift benn das ,Fledere'?"

"Ja, wenn es so ,toselet"."

"Ach! Sie meinen wohl, wenn es regnet?"

"Ch, ja, wenn 's Waffer jo ,tichoberet' am Fenfter."

Da beugte sich Frau von Hägen zu einer breijährigen Kleinen, die das Gesicht verzog und jämmerlich zu heulen ansfing mit offenem Mund und zugekniffenen Augen. Die ganze Kammer wurde von ihrem Schreien erfüllt.

"Sei stillili, du Brieli dui!" mahnte die Mutter. "Sonst kommt der Hubilima und packt dich! Es fremdet halt, man kann ihm nichts antun."

Die Kleine hörte nicht zu schreien auf, bis ber Bub sie hinaustrug.

Es lag noch ein winziges Geschöpfchen in einem Wasch= forb gebettet und blickte mit rät= selhaften, bangen Augen empor.

"Der Paili ist ,neime" nicht recht z'weg. Der Dokter

meint, wir bringen ihn nicht burch. Effen tut er wie ein "Begili" und war einst ein so gesundes "Musgerli"!"

Die Frembe wandte fich betrübt ab.

Alls lettes blieb ber Sängling, ben bie Frau im Arm trug. Sie lachte herzhaft.

"Ja, das Kleine, das ist benn g'wiß z'flij's!"

"Gewiß, es wäre mir zu flein; ich wüßte nicht, was ich mit so einem Würmchen anfangen sollte."

"Jeffes, jest habe ich halt keins mehr . . . Wirt- lich!"

Sie lächelte verlegen, weil fie nichts mehr anzubieten hatte.

"Wenn ich nur elfe hätte, so könnten Sie das elfte schon haben . . . Gotts Namen , man kann's nicht erswingen!"

Durch das offene Fenster brangen jetzt die Klänge der Betzeitglocke.

Es buftete nach Gottesfrieden und Waldgeruch.

"'s Franzili" stellte die Kinder an die Wand, schlug ein Kreuz und betete mit kindlich feierlichem Tonfall: "Gegrüßt seist du, Maria!"

Frau von Sagen trat leise aus der Stube . . .

Stand sie wirklich so leer und armselig, wie es ihr beim Eintritt vorgekommen war? Und war die Küche immer noch voll Rauch?

Das Herblicht leuchtete im Dämmerschein bes engen Alltagkreises, und was bort oben hockte auf ben morsichen Balken, war es die liebe alte Not ober sorgendes Genügen?

Sie blidte auf bas haus ber Riedrigkeit, und bas betende Kinberwort fam ihr in ben Ginn: "Gegrüßt ... Boller Gnaben ..."

Und wie Lore Migi's Frau fie höflich bis zur

Schwelle begleitete, als hatte fie ihr etwas abzubitten, fah fie, daß sie gesegneten Leibes war . . .

"Abie, Fran . . . Rommen Sie ,öppe' en anderes Mal . . . Und nud für unguet . . . "

Jean-Paul

Radibrud berboten.

Artiftenroman von Solger Rasmuffen. Dentid von Friedrich von Ranel, Aefchi.

(Schluß).

per Binter fam, und seine Tage glitten weiß und grau langsam in die Bergangenheit hinaus.

Gine sichtbare Beränderung schien in Ingolfs Zustand nicht eingetreten zu sein. Der Huften konnte ihm wohl oft stark zusetzen, und es geschah manchmal in den Nächten, daß er einen furz dauernden Anfall von Attennot hatte. Aber eigentlich frank fühlte er fich nicht. Rur schlaff und matt.

Er felbft war voller Soffnung und fprach beständig und mit eifriger Sehnsucht vom Frühling, von den Kräften, die da fommen würden, und von all dem Großen, das man dann aus:

richten wollte Beit fein Bett lieben Beit fein Bett lieben

gelernt. Dit blieb er ganze Tage in seinem Klappbett draußen in dem großen hellen Wagen liegen, wo es so geschützt und behaglich war und wo er beständig Freunde um sich sah.

"Weshalb sollte ich aufstehen?" sagte er mit einem fast schlauen Lächeln. "Ich gehe ja doch nur müßig, und hier habe ich es behaglich . . Darf ich um mein Buch bitten. Ich mußes heute auslesen ..."

Aber wenn der Abend nahte, und die Borftellung beginnen sollte, dann froch Ingolf aus seiner Koje, zog eine blaue Stall-meisteruniform an und schlich hinüber in den Zirkus, um doch

auch mit dabei zu sein und ein wenig Nugen zu fiisten. Und dann konnte man, wenn Alexander und Hugo ihre Akrobaten-Potpourris in die Manege hinausstreuten, den jungen bleichen Mann in der Ginfahrt fteben und mit einem großen, herzbewegenden Lächeln und Augen, die vor Sehnsucht dunkel wurden, diese gymnastischen Afforde genießen sehen, in denen der helle Diskant des Terzettes beständig fehlte.

XVI.

Die ersten Frühlingsahnungen hingen bereits in der Luft. Bon süblichen Meeren her wogte eine friiche und gesundsheitsschwangere Brije durch die Lande. Sie blies den Himmeltrein und führte etwas wie einen schwachen Blumentraum mit fich, einen erften, gitternden Atemgug von fernen Rojen in Anospen.

Und von ben ewig offenen Schleufen bes Lebens fentten fich Ströme von Sonne. Die Wärme bampfte auf ben erwachenden Wiesen. Die Säfte wogten und pulsierten in den schlums mernden Riesen bes Walbes. Menschen und Tiere und die gange Ratur ber Erde murde wieder zu neuem Leben und neuem Rampf geweckt . .

Aber die harten Tage des Winters, die nun zu Ende waren, hatten langjam in Ingolfs Bruft gegraben, fie hatten jeden Tropfen Rraft aus feinem jungen Korper gesogen. Zerftort und mide und des Blutes beraubt stand er im rettenden Frühling: ein junger markloser Baum, eine welke Nanke, die keine Sonne und keine Luft und keine Nässe des Sommers mehr sich belauben, blüben und ben Bein bes Lebens tragen ließ.

Gines Abends an einem ber erften Tage bes Frühlings batte Ingolf einen heftigen Blutfturg bekommen, und man hatte ihn nach bem Hofpital ber frommen Schwestern am Jug ber weißen Berge gebracht . . .

Ringsum im Garten des Sofpitals waren, um den Kranten, deren Bruft und Lungen die Arankheit angegriffen hatte, leichtern Genuß von Sonne und Luft zu verschaffen, Zelte aufgeschlagen worden, beren Halbbach ber frijden Brije ber Berge geöffnet werden fonnte.

In einem folchen Zelt lag Ingolf an einem frühen März-morgen, bessen fühle Klarheit durch bas offene Dach herein: ftrömte.

Bahrend ber Racht hatte Jean-Baul an feinem Bett gefeffen, beständig die Sand des Pflegesohnes in der feinigen

Der Artift wußte, daß er nur noch wenige Stunden gu leben haben würde . .

Bie wunderbar flein Ingolfs Kopf doch geworden war! Die helle haut, hinter der fein Lebensfeuer mehr glühte, war so stramm über die harten Formen der Züge gespannt. Die Blüte des Mundes war tot. Die reine Stirn, aus der das blonde Haar gurudgestrichen war, während an ben fahlen Schläfen die gefräuselten Abern bläulich zum Borichein famen, ichien von keinem Gebanken mehr beschattet oder beichienen werden zu sollen. Aber in dem Abend des kleinen verblichenen Besichtes glühten noch ein paar große, bunkle, immer flare

Bogelaugen. Augen, die noch von nichts befleckt waren . . . Still, still waren die Stunden der Nacht in einer großen, düftern und trauervollen Ruhe verronnen. Aber das Raufchen ber hohen Bäume braußen, der leise Fall des Taues auf das Dach des Zeltes und das Zwitschern der Morgenvögel, als die Tageshelle fam, hatte gedampft um die beiden gefungen, mit ben glücklichen Erinnerungen eines machen Traumes von dem Nomadenleben, das fie geteilt und in bessen kleinen Freuden und Sorgen ihr Herzichlag sich verbunden hatte. Als der Tag anbrach, schlief Ingolf einen Augenblick.



Pruntrut. Fürftbifchöfliches Schloß Nach Mquarell von B. Bannwart, Bruntrut